

Kundgebung und Protestaktionen in West-Berlin

5. November 1956



Kundgebung am Rathaus Schöneberg, 5. November 1956

(Foto: PHS/Polpräs Berlin)

**„ES LEBE UNGARN,
ES LEBE DIE FREIHEIT!“**

Red.: Hans-Hermann Hertle/ZZF Potsdam

ZZF
POTSDAM

Der 5. November 1956 in West-Berlin

Nicht einmal dreieinhalb Jahre waren seit der Niederschlagung des Volksaufstandes in der DDR am 17. Juni 1953 durch sowjetische Panzer vergangen, als dem ungarischen Freiheitskampf das gleiche Schicksal widerfuhr.

Die über Rundfunk und Presse verbreiteten Hilferufe der ungarischen Freiheitsbewegung an den Westen, - die nicht auf Resonanz stießen -, verstärkten gerade in West-Berlin das Gefühl der Hilflosigkeit und lösten, wie es ein Bericht der West-Berliner Polizei festhält, „neben spontanen karitativen Hilfsmaßnahmen stille Anteilnahme, tiefste Trauer und schließlich Zorn und Erbitterung“ aus.

Im Namen des Senats, des Abgeordnetenhauses, der Parteien und Gewerkschaften rief der Regierende Bürgermeister Otto Suhr (SPD) die Berliner Bevölkerung deshalb zur Teilnahme an einer Protestkundgebung gegen die militärische Intervention der Sowjetunion in Ungarn am 5. November 1956, 18.00 Uhr, vor dem Rathaus Schöneberg auf.

Doch die Proteste und die Empörung ließen sich nicht auf die zentrale Kundgebung kanalisieren. Schon in den Nachmittagstunden des 5. November kam es zu einer „Blitzdemonstration“ von mehreren Tausend Studenten der Technischen Universität zum sowjetischen Denkmal an der Straße des 17. Juni, das unweit des Brandenburger Tores und damit der Sektorengrenze liegt. Auf dem Weg dorthin protestierten die Studenten vor britischen und französischen Einrichtungen gegen die Rolle dieser beiden Schutzmächte in der Suez-Krise. Vor dem sowjetischen Denkmal legten sie einen Kranz nieder, an dem eine Schleife mit den ungarischen Nationalfarben angebracht war.

Und nach der Kundgebung am Rathaus Schöneberg, an der sich bis zu 100.000 West-Berliner beteiligten, zogen wiederum mehr als 10.000 Demonstranten - überwiegend Studenten und Jugendliche - in Richtung sowjetisches Denkmal und Brandenburger Tor. „Waffen für Ungarn!“, „Es lebe Ungarn, es lebe die Freiheit!“, „Russen raus!“, aber auch: „Das Russendenkmal muss weg!“, lauteten die Sprechchöre.

Den Demonstranten war nicht bekannt, was die West-Berliner Polizei in Erfahrung gebracht hatte: Schon am Morgen waren auf Ost-Berliner Seite die polizeilichen und militärischen Kräfte erheblich verstärkt worden. Am Abend fuhren Panzer und Panzerspähwagen an der Sektorengrenze auf; Volkspolizisten hielten am Brandenburger Tor ihre Gewehre im Anschlag. Es drohte eine Konfrontation mit unabsehbaren Konsequenzen.

Als West-Berliner Polizeikräfte deshalb versuchten, den Demonstranten den Weg zum sowjetischen Denkmal und zum Brandenburger Tor zu versperren, kam es zu heftigen Zusammenstößen. Tausenden von Demonstranten gelang es, bis zum Brandenburger Tor vorzudringen. Grenzschilder wurden zerstört, Volkspolizisten mit Steinen beworfen. Vor allem den Bemühungen von Willy Brandt, damals Präsident des Abgeordnetenhauses, war es zu verdanken, daß es nicht zu den befürchteten Auseinandersetzungen mit der Ost-Berliner Volkspolizei kam, sondern die Demonstranten schließlich den Rückzug antraten und sich zerstreuten. „Ein blutiger Zusammenstoß könne den Ungarn nicht helfen“, erinnerte sich Brandt später an seinen Aufruf am Brandenburger Tor, „wohl aber einen Krieg entfesseln.“ Seine Worte fanden Gehör.

Im folgenden sind die Erinnerungen von Willy Brandt an diesen Tag, die Lagemeldungen der West-Berliner Polizei vom 5. November 1956 sowie einige Presseartikel aus West und Ost dokumentiert.

Die Rechte für die Fotos liegen bei der Polizeihistorischen Sammlung des Polizeipräsidenten in Berlin (Kontakt: Dr. Bärbel Schönefeld, Tel.: 030/4664 994762, Fax: -98).

Willy Brandt zum 5. November 1956 in West-Berlin

„Ein blutiger Zusammenstoß konnte den Ungarn nicht helfen, wohl aber einen Krieg entfesseln“

„Die Hoffnungen auf Wunder aus Moskau versanken im Blutbad von Budapest. An einem trüben Novemberabend 1956 waren hunderttausend Berliner vor das Rathaus Schöneberg geströmt und drückten ihren ohnmächtigen Zorn aus, daß sie den Ungarn ebensowenig zu helfen vermochten wie den eigenen Landsleuten drei Jahre zuvor. Die Redner, Franz Neumann für die SPD, Ernst Lemmer für die CDU, wurden ausgepiffen und niedergeschrien. Man wollte Taten sehen. Aus allen Ecken des Platzes prasselten die Zurufe: „Zum Brandenburger Tor“, „Zur Sowjetbotschaft“, „Russen raus“. Ich weiß nicht, wie ich an das Rednerpult kam, an dem ich nicht vorgesehen war.



Foto: Polizeihistorische Sammlung des Polizeipräsidenten in Berlin



Foto: Polizeihistorische Sammlung des Polizeipräsidenten in Berlin

Ich weiß nur noch, daß ich vor Parolen warnte, die unserer Sache ebensowenig nutzten wie der der unglücklichen Ungarn. Um einen wilden Marsch in den Ostsektor abzuwenden, forderte ich die Menge auf, mit mir zum Steinplatz zu ziehen und sich am Denkmal für die Opfer des Stalinismus zu versammeln. Dort fand ich Worte, die der Situation einigermaßen gerecht wurden, und stimmte das Lied vom guten Kameraden an, das alle mitsangen. Die letzten Töne waren noch nicht verklungen, als mich eine bedrohliche Nachricht erreichte. Ein Zug von einigen Tausend junger Menschen marschierte, fackelschwingend, auf das Brandenburger Tor los. In der Straße des 17. Juni war ein Teil von der Polizei aufgehalten worden, es gab Zusammenstöße.

Zwischenfälle an der Sektorengrenze könnten - Bruchteile einer Sekunde genügte, mir darüber klar zu werden - Krieg bedeuten. Nicht nur Volkspolizei stand schußbereit, es standen auch russische Panzer in den Nebenstraßen der „Linden“.

Ich sprang in ein Auto und stieg vor Ort in einen Lautsprecherwagen der Polizei, dessen Scheiben zertrümmert waren. Die Gefühle, die die jungen Menschen, unter ihnen viele Studenten, erfüllten, konnte ich nur zu gut verstehen. Aber die Folgen ihres Tuns bedachten sie nicht, und so versuchte ich in ziemlich harter Sprache ihnen diese vor Augen zu führen. Kaum war dies gelungen und wieder das Lied vom guten Kameraden angestimmt, rief man mich ans Brandenburger Tor.



Foto: Polizeihistorische Sammlung des Polizeipräsidenten in Berlin

Die Polizei fuhr mich. Ich kletterte auf ein Auto und setzte noch einmal auseinander, daß ein blutiger Zusammenstoß den Ungarn nicht helfen, wohl aber einen Krieg entfesseln könne. Dann bildete ich einen neuen Demonstrationzug und führte ihn weg von dem symbolträchtigen Punkt und hin zum sowjetischen Ehrenmal im Tiergarten. Die Aggressionslust verflüchtigte sich, als wir die Nationalhymne sangen: Einigkeit und Recht und Freiheit! Auf dem Rückweg stieß ich auf verprügelte englische Militärpolizisten, an denen Berliner Jugendliche ihre ohnmächtige Wut ausgelassen hatten.

Als ich die Briten einige Tage später bei mir hatte, freute ich mich über ihre Nachsicht.“

[Auszug aus: Willy Brandt, Erinnerungen, Frankfurt am Main 1989, S. 31/32.]

Lagemeldungen der West-Berliner Polizei
über Protestaktionen gegen die Niederschlagung des Volksaufstandes in Ungarn in
West-Berlin am 5. November 1956

„Freiheit für Ungarn!“

Panzer am Brandenburger Tor - Vopo mit Gewehr im Hüftanschlag

- 8.00- 9.15 Die Vopo-Posten wurden heute morgen etwa um das Doppelte verstärkt. Ausrüstung: MP bzw. Karabiner.
- 9.20 Gegen 9.00 Uhr meldete eine Zivilperson dem Polizeiposten am Potsdamer Platz, daß in den heutigen Morgenstunden aus mehreren LKW Waffen, u.a. MP, in das Gebäude des sog. Nationalrates in der ehemaligen Wilhelmstr. gebracht wurden.
- 14.25 Ref. 126 teilt mit, daß ca. 100 Studenten der TU einen Protest-Schweigemarsch zum russischen Denkmal, Straße des 17. Juni, durchführen wollen.
- 14.55 Demonstrationzug der Studenten hat Rundbau am Zoo erreicht. Marschrichtung sowjetisches Denkmal. Der Demonstrationzug hat zur Zeit eine Stärke von 2.000-2.500 Personen. Es werden Transparente in deutscher und russischer Sprache mitgeführt. Aufschrift: „Freiheit für Ungarn!“ „Russische Soldaten geht nach Hause!“ Beim Passieren des Maison de France kam es zu Mißfallenskundgebungen der Studenten.
- 15.00 PI Tiergarten erbittet dringend Verstärkung. (...) Nach vorliegenden Informationen versuchen 25-30 Studenten, am russischen Denkmal ein Transparent anzubringen.
- 15.20 B 5 meldet, daß die Demonstranten polizeiliche Absperrung durchbrechen.
- 15.23 B 5 meldet, daß Demonstranten in Richtung russisches Denkmal laufen.
- 15.28 Aus Richtung Großer Stern bewegt sich eine unübersehbare Menschenmenge mit Transparenten in Richtung russisches Ehrenmal.
- 15.34 Meldung von B 5: Studenten demonstrieren vor dem sowjetischen Denkmal. Keine ernstlichen Zwischenfälle. Verkehr vom Großen Stern in Richtung Brandenburger Tor umgeleitet.
- 15.45 Gegen 15.35 Uhr wurde auf der Straße des 17. Juni zwischen Großem Stern und sowjetischem Denkmal ein Autobus, in dem sich die sowjetische Wachablösung befand, von Demonstranten angehalten und umringt. Ohne weitere Zwischenfälle konnte der Bus etwa 1 Minute später seine Fahrt fortsetzen.
 Britische Militärpolizei in Stärke von vier Soldaten traf gegen 15.32 Uhr am Brandenburger Tor ein.
- 15.45 Vopo-Wache am Brandenburger Tor wurde 15.32 Uhr verstärkt. Stärke nicht bekannt.
- 15.56 15.53 Uhr zwei LKW mit Vopo Unter den Linden am Brandenburger Tor (Zollhäuschen) aufgefahren. Bewaffnung nicht erkennbar. Vopo zur Zeit noch aufgesessen.
- 16.00 Die gemeldeten Vopo vor dem Brandenburger Tor in Richtung Wilhelmstraße abgefahren. Die Demonstration am sowjetischen Denkmal ist aufgelöst.
- 17.55 Ca. 40.000 Teilnehmer (bei der Kundgebung vor dem Rathaus Schöneberg), kleinere Kolonnen noch im Anmarsch. Fackeln entzündet. In Höhe Belziger Straße großes Plakat mit der Aufschrift: „Protest gegen die UdSSR, aber auch gegen die Regierung Edens“. Lage normal.
- 18.04 18.00 Beginn der Kundgebung. Ca. 50.000 Teilnehmer. Anwesend sind: Polizeipräsident, Kommandeur und Vizekommandeur.
- 18.15 Ca. 75.000 Teilnehmer, Lage normal, noch weiter schwacher Zustrom.
- 18.35 Die Zwischenrufe bei der Rede Neumanns: „Wir wollen von Ungarn hören und nicht von der Sowjetzone, wir wollen Taten sehen“, haben bei den Reden der Abgeordneten Lemmer und Dr. Ronge aufgehört. 18.34 Uhr Läuten der Freiheitsglocke und damit Ende der Kundgebung.
- 18.42 Nach dem Lied „Freiheit, die ich meine“ und dem Geläut der Freiheitsglocke sprach der Regierende Bürgermeister und ein Angehöriger der ungarischen Kolonie. Im Anschluß daran sangen die Ungarn ihre Nationalhymne.
- 18.50 18.45 noch etwa 2-3.000 Personen auf dem Rudolph-Wilde-Platz. Rufe der Teilnehmer: „Die UNO soll handeln!“ und „Freiheit für Ungarn!“

- 18.45 Nachdem die Unruhen nicht abnehmen und die Zwischenrufe „Russen raus!“ u.a. nicht aufhörten, hat der Präsident des Abgeordnetenhauses Brandt noch einmal das Wort ergriffen.
- 19.10 Gegen 19.10 entwickelt sich ein Demonstrationzug in Richtung Grunewaldstraße mit Fahnen und Transparenten. Stärke noch nicht zu übersehen. Marschrichtung wahrscheinlich Brandenburger Tor.
- 19.14 Stärke des Demonstrationzuges: ca. 4-5.000 Personen.
- 19.20 Der Demonstrationzug hat sich auf 8.000-9.000 Personen erhöht. Ende des Demonstrationzuges zur Zeit Wartburgstraße.
- 19.22 Präsident Brandt fordert die Menge auf, der Parole zum Brandenburger Tor zu marschieren, nicht Folge zu leisten, sondern zum Steinplatz zum Denkmal der Opfer des Stalinismus zu marschieren. Dort werden die ungarischen Fahnen sich senken, um aller Helden zu gedenken. Rufe der Menge: „Willy Brandt voran!“
- 19.32 Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Brandt, setzt sich an die Spitze des Zuges zum Steinplatz. Noch immer 3-4.000 Personen am Rathaus. Der Herr Kommandeur fährt jetzt zum Steinplatz. Der Herr Vizekommandeur hat die Befehlsführung am russischen Ehrenmal.
- 19.40 Um 19.38 Uhr bewegt sich ein Demonstrationzug von ca. 3.000 Personen vom Lützowplatz in Richtung Großer Stern zum Brandenburger Tor. Einsatzleitung hat Kenntnis.
- 19.41 Die Spitze des Demonstrationzuges hat den Großen Stern erreicht. Sie biegt in die Straße des 17. Juni ein. Das Ende des Zuges befindet sich auf dem Nollendorffplatz.
- 19.51 Spitze eines Demonstrationzuges ist am Breitscheidplatz in den Bereich der Polizeiinspektion Charlottenburg einmarschiert. Stärke noch nicht bekannt.
- 19.57 Die Spitze des Demonstrationzuges hat Hardenberg-/Ecke Joachimstaler Str. erreicht. Stärke des Zuges: ca. 2.000 Personen.
- 19.58 Zwei Panzer am Brandenburger Tor aufgefahren. Nicht erkennbar, ob russische oder Vopo.**
- 19.45 Hofjägerallee für jeden Verkehr gesperrt.
- 20.00 Ein Demonstrationzug marschiert von der Gedächtniskirche Richtung Ernst-Reuter-Platz. Ein zweiter Demonstrationzug, ca. 800 Personen, marschiert von der Gedächtniskirche Richtung Kurfürstendamm.
- 20.08 Rudolph-Wilde-Platz von Kundgebungsteilnehmern bis auf drei kleinere Diskussionsgruppen mit ca. 100 Personen geräumt.
- 20.11 Mit ernsteren Zwischenfällen kann gerechnet werden. Wasserwerfer bereits eingesetzt.**
- 20.25 Am Großen Stern bereits mehrere verletzte Personen (Zahl steht nicht genau fest). Unfallwagen der Feuerwache Moabit bereits zum Großen Stern ausgerückt.
- 20.30 Die Polizeiabspernung am Kleinen Stern ist durchbrochen. Größere Menschenmenge am Hindenburgplatz (Westseite) fordert in Sprechchören: „Iwan raus!“ - 20.26 Uhr: Es wurden drei Pistolenschüsse am Brandenburger Tor wahrgenommen. Von wem und auf welcher Seite geschossen wurde, ist nicht bekannt.
- 20.45 Große Menschenmenge mit Fackeln am Hindenburgplatz. Vopo am Brandenburger Tor mit 7 Meter Zwischenraum Blickrichtung Westen und Gewehr in Hüftanschlag. Noch keine Zwischenfälle am Brandenburger Tor. Oberkommissar Wilke mit 2 Hundertschaften der Bepo am Ort.**
- 20.36 B 9 meldet 20.36, daß 20.35 die Kundgebung am Steinplatz beendet ist. Eine kleine Gruppe von ca. 20 Personen diskutiert noch auf dem Platz. - B 12 meldet: Lage am Steinplatz normal. Anwesend noch ca. 50 diskutierende Personen.
- 21.10 Beobachtung von der Sektorengrenze 21.07 Uhr: Größere Menschenmengen bewegen sich unter Mitführung von Transparenten vom Brandenburger Tor kommend in Richtung Großer Stern. Es handelt sich um die Demonstranten, die sich am Hindenburgplatz aufhielten.
- 21.32 Lehrter Bahnhofswache meldet 21.25 Uhr: Ein unbekannt gebliebener Eisenbahner aus dem Sowjetsektor teilt mit, daß ca. 30 Panzerspähwagen mit voller Besatzung sowie unzählbare LKW mit Vopo und Volksarmee, feldmarschmäßig ausgerüstet, in der Königstraße (Sowjetsektor) stehen.**
- 21.45 Der Herr Kommandeur meldet: Einsatz hat kulminiert. Einsatzdauer noch ca. 1 Stunde.
- 21.55 Ein Bewohner des Westsektors, der von seiner Arbeitsstelle im Sowjetsektor kam, teilt dem Grenzposten des R. 108 mit, daß in der Bernauer Straße Panzer aufgefahren sind (Anzahl nicht bekannt).**

- 21.31 B 17 meldet, daß 21.30 Uhr sich ca. 17 Personen vor dem Maison de France, Kurfürstendamm, mit 2 Transparenten versammelt haben. Aufschrift: „Mollet, Chruschtschow, Eden, Totengräber der Freiheit!“
- 22.10 Insp. W., Einsatzleiter am Maison de France, meldet, daß der stellvertretende Stadtkommandant in den Transparenten eine Beleidigung der französischen Regierung sieht und fordert die Entfernung der Demonstranten. Polizeiinspektion Charlottenburg veranlaßt das Weitere.
- 22.15 Ca. 300-400 Personen 10-15 Meter vor dem Brandenburger Tor auf sowjetischem Gebiet, bewerfen dort 4 aufgefahrene Vopo-Wasserwerfer mit Steinen. Wasserwerfer gegen Demonstranten im Einsatz. Vopo steht am Brandenburger Tor Mann an Mann mit Karabiner und MP im Anschlag. Zwischen Hindenburgplatz und sowjetischem Denkmal Lage ruhig. Nur vereinzelte Gruppen von 10-15 Personen. Keine Zwischenfälle. Sowjetisches Denkmal ist von Polizeikräften hermetisch abgeriegelt.
- 21.45 21.45 Uhr wurden drei britische Soldaten von Demonstranten angegriffen, geschlagen und erst nach längerer Mühe ist es Polizeikräften gelungen, diese in Sicherheit zu bringen. Ein britischer Soldat wurde verletzt, einem anderen die Pistole entwendet, aus der vermutlich im Sowjetsektor ein Schuß abgegeben worden ist. Weiterer Verbleib der Pistole ist nicht bekannt.
- 22.20 A 17: Gegenüber Maison de France ca. 30 Personen mit einem Transparent. Inhalt: „Sowjetunion Mörder Ungarns“. Anschließend Sprechchöre: „Franzosen verlaßt Ägypten, helft Ungarn!“
- 22.39 Hindenburgplatz von Demonstranten geräumt. Vopo hinter Brandenburger Tor zurückgezogen.
- 23.10 22.47 Uhr Fahrzeugverkehr auf der Straße des 17. Juni normal. Durchfahrt durch Brandenburger Tor durch Vopo nach wie vor gesperrt. Polizeiliche Absperrkräfte von sowjetischem Denkmal zurückgezogen. - 22.55 Uhr: Einige unbekannt gebliebene Personen haben einige brennende Petroleumfackeln auf die südliche Fahrbahn der Straße des 17. Juni, in Höhe des sowjetischen Denkmals, geworfen. Für etwa 5 Minuten stand die Fahrbahn bis zum Erlöschen der Fackeln in Flammen.
- 23.14 Lage Maison de France: Transparente von Demonstranten eingerollt. Vor der Konditorei hält sich noch eine kleine Diskussionsgruppe auf. Polizeiliche Kräfte wurden nicht eingesetzt.

[Quelle: Polizeihistorische Sammlung des Polizeipräsidenten in Berlin.]

Presse-Dokumentation

Berliner Morgenpost, 6.11.1956

Die Welt demonstriert für Ungarn Proteste der Berliner

100000 vor dem Schöneberger Rathaus - Zwischenfälle am Brandenburger Tor - Noch immer wehren sich die Ungarn verzweifelt gegen die sowjetische Übermacht

Eigener Bericht/dpa/AP
 Berlin/Wien, 6. Nov.

In Ungarn wehren sich die letzten Freiheitskämpfer mit dem Mut der Verzweiflung gegen die Sowjettruppen. Gleichzeitig geht durch die westliche Welt ein noch nie erlebter Proteststurm gegen den sowjetischen Überfall auf Ungarn. Die leidenschaftliche Empörung wegen des sowjetischen Vorgehens machte sich gestern in zahlreichen Demonstrationen Luft. Vor dem Schöneberger Rathaus versammelten sich gestern abend im Schein von Fackeln etwa hunderttausend Berliner aus Ost und West und legten ein leidenschaftliches Bekenntnis zum Frei-

Vor dem Schöneberger Rathaus nicht nach Moskau fahren. Er sprach waren die Fahnen der Bundesrepublik sich dafür aus, daß die UN-Vollver- und der deutschen Länder mit einem sammlung auch für Ungarn die Au- breiten Trauerflor versehen. Neben dem Rednerpodium wehte die rot- weiß-grüne ungarische Fahne. Auf zahlreichen Transparenten war zu lesen: „UNO, nicht reden, sondern handeln“, „Ungarns Studenten — unsere Brüder“, „Moskau — Mörder Ungarns“ und „Protest gegen UdSSR — aber auch gegen die Regierungen Eden und Mollet“.

Der Berliner SPD-Vorsitzende Franz Neumann sagte, die Stalin-Ara habe in Ungarn blutige Auferstehung ge- feiert. Wenn dieser Kurs von den Sowjets weitergeführt werde, werde Moskau in aller Welt isoliert. Umstän- den könne die Bundestagsdelegation

heitswilligen Ungarns und gegen den sowjetischen Terror ab. Auch in vielen Städten der Bundesrepublik und der westlichen Welt gab es Schwelgemärsche; Bittgottesdienste für das mißhandelte Ungarn wurden abgehalten, und in feierlichen Reso- lutionen wurde an die Vereinten Nationen appelliert, den Ungarn mit Taten, statt mit Reden zu helfen. In einigen Hauptstädten der westlichen Länder wurden die sowjetischen Botschaftsgebäude von der über das brutale Vorgehen der Sowjets in Ungarn empörten Menge angegriffen und mit Steinen beworfen.

warten die Vopos mit Steinen und Fackeln. Bürgermeister Söhr, Parla- mentpräsident Brandt und Polizeipräsident Stumm versuchten, die meist jugendlichen Demonstranten zu beschwichtigen und forderten sie auf, keinesfalls den Sowjelsektor zu be- treten.

Kurze Zeit später wurde in der Nähe des Brandenburger Tors eine dreiköpfige britische Militärpolizei- streife überfallen und verprügelt. Ge- gen 22 Uhr 10 forderte die West- berliner Polizei die Menge vor dem Brandenburger Tor auf, die Straße des 17. Juni bis zur Siegesallee zu räumen. Als die Demonstranten der dreimaligen Aufforderung nicht nach- kamen, wurden sie mit Gummiknü- peln auseinandergetrieben. Mehrere Jugendliche wurden vorübergehend festgenommen.



FREIHEIT FÜR UNGARN, so fordern es die Mitglieder der Ungarischen Kolonie, so fordert es die freie Welt. Unser Bild zeigt die in Berlin lebenden Ungarn beim Abmarsch vom Olivier Platz zum Rathaus Schöneberg. Foto: BM-Boeker

„Berliner Morgenpost“ vom - 6. Nov. 1956

3)

Der Tagesspiegel, 6.11.1956

Präsident in Berlin
 der Schutzpolizei
 - 7. NOV. 1956
 "Der Tagesspiegel" vom 6. Nov. 1956

Berlin demonstriert für Ungarn

Mehr als Hunderttausend auf dem Rudolph-Wilde-Platz

Einem Aufschrei der Empörung gegen die rücksichtslose Unterdrückung der Ungarn durch die sowjetischen Streitkräfte glich gestern Abend die von Senat und Abgeordnetenhaus einberufene Protestkundgebung auf dem Rudolph-Wilde-Platz. Weit mehr als 100 000 Berliner waren im Schein von tausenden von Fackeln einzeln oder in geschlossenen Gruppen auf dem Platz zusammengekommen, während die Fahnen der Verbände und Organisationen vor dem mit Scheinwerfern angestrahlten Rathausportal aufgestellt wurden. Mit den Fahnen der deutschen Länder diesseits und jenseits der Zonengrenzen und Trauerflores war das weite Rund des Platzes geschmückt. In den Fenstern waren zu beiden Seiten des Platzes Kerzen zum Zeichen der Trauer entzündet worden. „Freiheit für Ungarn“, „Mit Mördern keine Koexistenz“, „Protest gegen die Sowjetunion, aber auch gegen Eden und Mollet“ und „UNO, nicht reden, sondern handeln“, forderten zahlreiche Plakate. Neben dem Rednerpult war die ungarische Fahne aufgestellt worden, die die Mitglieder der ungarischen Kolonie im Schweigemarsch herangetragen hatten.

Die Erregung der Menge war so groß, daß die Redner ihr kaum Ausdruck zu geben vermochten. Besonders die Rede des Berliner SPD-Vorsitzenden Franz Neumann wurde ständig von Zwischenrufen und Sprechchören unterbrochen, offenbar, weil die auf dem Platz versammelte Bevölkerung fand, daß sie der Situation nicht gerecht wurde. Neumann erklärte, die Stalin-Aera habe in Ungarn blutige Auferstehung gefeiert. Die Sowjetunion werde unweigerlich in aller Welt isoliert werden, wenn sie diesen Kurs weiter verfolge. Er forderte, daß die Bundestagsdelegation unter diesen Voraussetzungen ihre vorgesehene Moskareise nicht antreten dürfe. Die weiteren Ausführungen Neumanns gingen immer mehr im Rufen der Sprechchöre unter. Berliner Oberschüler postierten vor der Rednertribüne ein Plakat „Nicht reden — sondern handeln“, das von den Teilnehmern mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Kaum noch zu verstehen war die letzte Forderung Neumanns, daß die UN-Vollversammlung auch für Ungarn die Einsetzung einer internationalen Polizeitruppe beschließen müsse.

Weit über den Platz hallenden Beifall erhielt der Berliner CDU-Vorsitzende Lemmer, als er sagte, die Stunde müsse nicht nur dem Zorn, sondern auch der Würde und dem Respekt Ausdruck geben, mit denen man dem Freiheitskampf Ungarns zu begegnen habe. Er forderte eine Zurücksetzung aller parteipolitischen Bestrebungen, „Schluß mit dem Egoismus der Staatsmänner“, und den Zusammenschluß aller Berliner zu einer unlösbaren Kameradschaft. Berlin müsse sich wieder auf den Geist Ernst Reuters in den vergangenen schweren Jahren besinnen, sagte Lemmer, „wir können nur mit der Waffe der Moral und des Geistes etwas erreichen“. Den um ihre Fahne gescharten Mitgliedern der ungarischen Kolonie rief Lemmer zu, Berlin fühle sich mit ihnen in brüderlicher Gemeinschaft verbunden. Der FDP-Fraktionsvorsitzende Ronge schob die Verantwortung für die Geschehnisse der letzten Tage denen zu, die handeln könnten. Sie seien verpflichtet, dafür zu sorgen, daß wieder Frieden in der Welt einkehre. Anschließend sang die Menge das Lied „Freiheit, die ich meine“.

Kaum waren die letzten Klänge des Liedes verhallt, als die Teilnehmer erneut in Sprechchören forderten:

„Die UNO soll handeln“, „Rache für Ungarn“ und „Russen raus“. Ein Vertreter der ungarischen Kolonie dankte mit tränenerstickter Stimme den Berlinern, daß sie des Freiheitskampfes seiner Landsleute so bewegend gedacht hätten. „Es lebe Ungarn, es lebe die Freiheit.“

Nachdem Bürgermeister Suhr nach dem Läuten der Freiheitsglocke die Kundgebung mit dem Ruf „Freiheit!“ beendet hatte, erklärte Parlamentspräsident Brandt, die Unruhe unter den Teilnehmern sei der beste Beweis dafür, daß die Berliner „noch nicht schlafmützig“ geworden seien. Er faßte die Forderungen der Kundgebungsbesucher zusammen und erklärte, er werde umgehend im Namen der Berliner Bevölkerung in einem Telegramm an die Vereinten Nationen gegen das sowjetische Vorgehen protestieren. „Schluß mit den Gewaltakten“, forderte Brandt und „Schluß mit der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Völker“. Er rief auf zum Boykott sowjetischer Schiffe und zum Abbruch aller Beziehungen zu den Sowjets.

Auf das Stichwort der Sprechchöre „das reicht nicht“, sprang ein Kundgebungsteilnehmer an das Mikrofon und forderte die Menge auf, zum Brandenburger Tor zu ziehen. Dort hatte inzwischen die Polizei in aller Eile Einsatzbereitschaften zusammengezogen, um das sowjetische Ehrenmal an der Straße des 17. Juni vor möglichen Uebergriffen zu bewahren. Gegen 20 Uhr riegelte die „Volkspolizei“ die Durchfahrt am Brandenburger Tor ab und sperrte die Eingänge mit zwei gepanzerten Wasserwerfern. Rechts und links des Tores hatten „Volkspolizisten“ mit Maschinenpistolen im Anschlag Aufstellung genommen. Die Berliner Polizei bemühte sich zwar mit Wasserwerfern und auch unter Einsatz von Gummiknüppeln die aufgebracht jugendlichen und Studenten östlich des Großen Stern an einem Marsch zum Brandenburger Tor zu hindern, dennoch war es vielen von ihnen gelungen, bis an die Sektorengrenze durchzudringen. Unter einer ungarischen Fahne und im Schein von Fackeln wurde das Holzschild „Beginn des demokratischen Sektors“ verbrannt, während die Jugendlichen in Sprechchören immer wieder „Freiheit für Ungarn“ den Volkspolizisten entgegenriefen.

Bereits am Nachmittag hatten im Auditorium Maximum der Freien Universität und im Physikalischen Institut der Technischen Universität Trauerkundgebungen gegen die Unterdrückung des ungarischen Volkes stattgefunden. Der Rektor der Freien Universität, Professor Paulsen, rief vor etwa 3500 FU-Studenten: „Wir versprechen den Studenten, Arbeitern, Bürgern und Bauern, die in Ungarn ihren Einsatz für die Freiheit mit dem Leben bezahlt haben, daß ihr Geist und ihre Sache auch die unseren sind!“ In der Hochschule für Politik erklärte der Schweizer Professor Hofer: „Mit Menschen, an deren Hand das Blut der Ungarn klebt, kann man nicht mehr verhandeln.“ Anschließend hatten die Studenten der Hochschulen in Schweigemärschen den Weg zur Kundgebung auf dem Rudolph-Wilde-Platz angetreten.

„Die Welt“ vom - 6. Nov. 1956

Leidenschaftlicher Appell an die Staatsmänner

Die Erregung war nicht zu dämpfen

Eine riesige Demonstration zog vom Schöneberger Rathaus zum Brandenburger Tor

Selten war eine Demonstration in Westberlin so sehr von einer inneren Erregung gepackt, wie die Kundgebung vor dem Rathaus Schöneberg zum Protest gegen die Niederschlagung des ungarischen Freiheitskampfes. In langen Schweigemärschen waren die Menschen aus allen Himmelsrichtungen der Stadt gekommen. Die Berliner Flagge auf dem Rathausurm wehte auf halbmast, und die gesamte Front des Rathauses war mit langen Fahnen und Trauerfloren verhängt. Rund um den Platz hingen die Fahnen aller deutschen Länder und auf der Rednertribüne standen um die grün-weiß-rote ungarische Fahne geschart die Angehörigen der ungarischen Kolonie in Berlin. Der Rathausvorplatz war durch das angestrahlte Rathaus und durch viele tausend brennende Fackeln der Demonstranten erleuchtet.

Schon während der Rede des SPD-Vorsitzenden Franz Neumann, der nach dem Trauermarsch von Beethoven als Erster das Wort ergriff, kam es zu Tumulten, Zwischenrufen und Pfiffen. Die Menge rief „Ungarn, Ungarn, Ungarn!“ und „Nicht reden, sondern Taten“. Wild wurden in der Masse die ungarischen Fahnen und Transparente mit der Aufschrift „Moskau — der Mörder Ungarns“ — „Wir protestieren gegen die UdSSR und die Regierungen Mollet und Eden!“ — „Mit Mördern keine Koexistenz“ — „Wandelt die Resolution der UNO in ein Ultimatum um“ geschwenkt. Lediglich die anfänglichen Ausführungen Neumanns, daß die Sowjetunion unweigerlich in aller Welt isoliert werde, wenn sie diesen Kurs weiterführe, und seine Forderung, eine UNO-Polizeitruppe für Ungarn aufzustellen, fanden Beifall.

Lemmer: Keine Zeit für Worte

Erst dem CDU-Vorsitzenden Ernst Lemmer gelang es, die riesige Versammlung wieder zu beruhigen. Er griff die Forderung der Masse auf, daß keine Zeit mehr für Worte sei, sondern gehandelt werden müsse und erklärte unter tosendem Beifall: „Wir sind der Meinung, daß Gewalt und Willkür die Menschheit zugrunde richten, wo sie sich auch zeigen mögen. Wir appellieren an die Staatsmänner, Schluß zu machen mit jedem Egoismus.“ Er schloß mit der Forderung, die Berliner fühlten sich mit dem ungarischen Volk in dieser Stunde unlösbar verbunden.

Der Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten, Dr. Paul Ronge, forderte die Berliner auf, nach dem Gesang des Liedes „Freiheit, die ich meine“ zu schweigen. „Man kann auch durch Schweigen schreien“, meinte Dr. Ronge.

„Dieses Schweigen wird der Schrei sein: Macht uns frei!“

Hunderttausend Menschen sangen dann ergriffen dieses Lied und hörten dann schweigend das Geläut der Freiheitsglocke. Mit Tränen in den Augen blieben auch noch viele ruhig stehen, als die Ungarn, die hinter dem Rednerpodium standen, die ungarische Nationalhymne anstimmten.

Beruhigungsversuche erfolglos

Dann aber brach die Erregung aus, weil viele Demonstranten der Meinung waren, daß eine Demonstration des Schweigens nicht ausreichte, um dem ungarischen Volk zu helfen. In riesigen Sprechchören riefen vor allem die Jugendlichen und Studenten „Waffen für Ungarn!“ „Es lebe Ungarn, es lebe die Freiheit!“ „Die UNO soll handeln!“ und „Russen raus!“ Diese Schreie wuchsen zu einem Orkan an. Als eine Gruppe von Jugendlichen rief: „Das Russendenkmal muß weg!“, formierten sich Tausende zu einem langen Zug, der durch das nächtliche Berlin zum Brandenburger Tor zog. Versuche des Regierenden Bürgermeisters und des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, die erregte Menge zu beschwichtigen, von diesem Plan abzulassen, schlugen fehl.

Mit Zustimmung wurde lediglich der Vorschlag Willy Brandts aufgenommen, im Namen aller Berliner ein Telegramm an die Vereinten Nationen zu richten und die Beendigung der Gewaltakte zu fordern. Gleichzeitig wolle er von der UNO verlangen, alle sowjetischen Schiffe zu boykottieren und den Abbruch aller Beziehungen zur Sowjetunion zu fordern.

Trotzdem riefen die Demonstranten: „Das reicht nicht!“ und nur wenige ließen sich dazu bewegen, in einem Trauermarsch zum Denkmal für die Opfer des Stalinismus am Steinplatz zu ziehen, während die meisten hinter der ungarischen Fahne zum Brandenburger Tor zogen. Auch die Versuche eines riesigen Aufgebots der Schutzpolizei und der Bereitschaftspolizei, die Demonstranten auf der Straße des 17. Juni aufzuhalten, schlugen fehl. In der Nähe des Großen Stern kam es zu Zusammenstößen mit der Westberliner Polizei, die Wasserwerfer und Gummiknüppel einsetzte. Bei diesen Zusammenstößen wurde eine größere Anzahl von Demonstranten schwer und zum Teil lebensgefährlich verletzt. Auch 14 Polizisten trugen Verletzungen davon.

Ein Wagen mit britischem Militär, der auf der Straße des 17. Juni in der Nähe des sowjetischen Ehrenmals eintraf, wurde mit Schmährufen empfangen,

die sich auf das Vorgehen Großbritanniens gegen Ägypten bezogen. Drei britische Soldaten wurden von Demonstranten angegriffen.

Unmittelbar vor dem Brandenburger Tor sammelte sich auf westlicher Seite eine 3000- bis 4000köpfige Menge, die brennende Fackeln auf das Tor warfen, hinter dem eine starke Postenkette der Volkspolizei mit Gewehren im Anschlag die Durchfahrt hermetisch abriegelte. „Deutsche, schießt nicht auf Deutsche!“, „Iwan raus, Freiheit für die Zone, Freiheit für Ungarn“ riefen die Demonstranten, verbrannten ein Grenzschild mit der Aufschrift „Anfang des demokratischen Sektors“ und warfen Steine gegen drei gepanzerte Wasserwerfer der Volkspolizei, die gegen 22 Uhr gegen die Menge vorgingen.

23 Uhr: Durchfahrt wieder frei

Um sinnloses Blutvergießen zu vermeiden, war der Präsident des Abgeordnetenhauses Brandt gegen 21 Uhr am Brandenburger Tor erschienen und hatte die Menschen aufgefordert, den Tag des Gedenkens und der Trauer in Würde ausklingen zu lassen, und schließlich auch erreicht, daß ein großer Teil der Demonstranten nach Hause ging. Die letzten Jugendlichen und Studenten wurden gegen 22.10 Uhr von der Westberliner Bereitschaftspolizei zerstreut. Gegen 23 Uhr war die Durchfahrt durch das Brandenburger Tor wieder frei.

Am Mittag war es schon zu einer Demonstration vor dem sowjetischen Ehrenmal im britischen Sektor gekommen, als etwa 2500 Studenten der Technischen Universität die sowjetischen Wachtposten in Deutsch und Russisch aufforderten, nach Hause zu gehen. Ein Omnibus der Rotarmisten geriet in den Demonstrationzug der Studenten. Zwei Scheiben wurden eingeschlagen. Später zerstreuten sich die Studenten wieder.

Im Laufe des gestrigen Tages nahmen ungezählte Tausende in den evangelischen und katholischen Kirchen der Stadt an den Fürbitte-Gottesdiensten teil, in denen der Not des ungarischen Volkes gedacht und um gerechten Frieden in der Welt gebetet wurde. Die Steglitzer Matthäus-Kirche, in der der evangelische Bischof D. Dr. Otto Dibelius predigte, mußte lange vor Beginn des Gottesdienstes wegen Überfüllung geschlossen werden. Bischof Dibelius sagte, man erlebe zum erstenmal, daß Menschen in den Ländern, deren Machthaber zur Gewalt griffen, aufständen und offen bekundeten, daß sie das nicht wollten.

Rainer Wagner

Bild-Zeitung, 6.11.1956

„Bild-Zeitung“ vom 6. Nov. 1956

Der Polizeipräsident in Berlin
Kommandeur der Schutzpolizei
7. 1956

Demonstration gegen die Gewalt

Der Schweigemarsch der 150 000 Berliner

ab. Berlin, 6. November

Berlin trauert um Ungarn. Berlin trauert um Tausende und aber Tausende von Kindern, Frauen und Männern, deren Leben von der brutalen, heimtückischen Gewalt erdrückt wurde. Nur weil sie ihre Freiheit liebten. 150 000 Berliner marschierten schweigend mit Fackeln vor das Schöneberger Rathaus. Berlin klagte die Mächtigen der Welt an — jene, deren erste und letzte Weisheit die Gewalt ist. Berlin rief diesen Mächtigen zu: Laßt ab von der Gewalt! Gebt den Völkern Freiheit und Frieden!

Wortlos gingen sie durch die Straßenzüge — hin zu jenem Platz, an dem sie schon oft ihren einen, geeinten Willen, den Willen zur Freiheit und zur Gewaltlosigkeit bekundet hatten: Vor ihr Rathaus zum Rudolph-Wilde-Platz.

Jeder wußte: Hier ging es um mehr als um schnelles Nachhause-Kommen. Hier ging es um das, was jeden Menschen in dieser Stadt bewegt: Wir wollen, alle Menschen frei sind — von Unterdrückung und Schicht.

Das kam auch in den Ansprachen der Redner zum Ausdruck. Hellhörig verfolgte die Menge jede Rede. Ein Pfeifkonzert antwortete dem Berliner SPD-Chef Franz Neumann, als er von dem Kampf seiner Partei für ihre Unabhängigkeit sprach. Es kam zu minutenlangen Tumulten.

Erst der Vorsitzende der Westberliner CDU, Ernst Lemmer, fand wieder volles Gehör: „Wir wollen über alle Schranken der Parteien hinweg uns zur unheilbaren Kameradschaft zusammenschließen“, rief Lemmer der Menge zu. „Wir können nur mit der Waffe der Moral und des Geistes etwas ausrichten.“ Er warnte die Heißsporne unter der Menge vor Gewaltlösungen. „Gewalt und Willkür, wo immer sie sich zeigen, werden die Menschheit zugrunde richten.“

Der Fraktionsvorsitzende der FDP, Dr. Paul Rönge, machte für die Situation in der Welt diejenigen verantwortlich, „die handeln können. Sie sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß Frieden in der Welt werde.“

Stundenlange schwere Zusammenstöße zwischen Westberliner Demonstranten und der Westberliner Polizei in der Nähe des Brandenburger Tores forderten gestern abend allein auf Seiten der Polizei elf Verletzte. Die Zahl der Verletzten unter den Demonstranten steht noch nicht fest. Einer von ihnen erlitt jedoch einen lebensgefährlichen Halschlagaderriß.
Die fast zehntausendköpfige Menge — meist Studenten — war

im Schein von Fackeln nach der Kundgebung auf dem Schöneberger Rathausplatz zur Straße des 17. Juni marschiert. Vier Sperrketten der Polizei, teilweise mit quergestellten Mannschaftswagen, wurden durchbrochen, Polizeiwagen schwer beschädigt. Der Kommandeur der Schutzpolizei, Duensing, und Polizeipräsident Dr. Stumm ordneten schließlich den Einsatz der Bereitschaftspolizei sowie wegen der großen Anzahl von Verletzten den Einsatz von Feuerwehrkrankenwagen an.

Als die Menge sich bis auf wenige Meter dem Brandenburger Tor genähert hatte, setzte auch die Volkspolizei, die mit entscherten Gewehren im Hüftanschlag die Tordurchfahrten sperrte, drei gepanzerte Wasserwerferwagen ein.

Um 22.30 Uhr ordnete Polizeipräsident Dr. Stumm den Einsatz von Gummiknüppeln an. Etwa hundert Polizisten zerstreuten innerhalb einer Viertelstunde die Demonstranten.

Am Nachmittag hatten bereits etwa 1000 Studenten der Technischen Universität unter Protesten und Plur-Rufen gegen die britische und gegen die französische Regierung am British Centre und vor der Maison de France am Kurfürstendamm Kränze niedergelegt. Mit dem dritten Kranz waren sie vor das sowjetische Ehrenmal an der Straße des 17. Juni gezogen, um vor der Welt von den Sowjets zu fordern: „Freiheit für Ungarn!“ — „Freiheit für die Tschechen!“ — „Freiheit für Polen!“



Am Großen Stern durchbrachen Studenten gestern nachmittag Sperrketten der Berliner Polizei. Auf Sprachbändern in russischer Sprache forderten die Demonstranten „Freiheit für Ungarn.“



Zwischen den Säulen des Brandenburger Tores aufgefahren: Gepanzerte Wasserwerfer der kasernierten Volkspolizei. Davor: Westberliner Demonstranten mit der ungarischen Fahne.

Telegraf, 7.11.1956

..Telegraf" vom 7. Nov. 1956



UNGARNS FREIHEITSFAHNE vor dem Brandenburger Tor. Die Vopo stand schußbereit zwischen den hohen Pfeilern, als Westberliner Demonstranten ihnen ihr „Freiheit für Ungarn“ und „Weg mit dem Spitzbart“ zuriefen. Foto: AP

Die SED dankt den Sowjets

Albert Norden droht — Doppelposten an der Sektorengrenze

Berlin (Eigenbericht)

Die gesamte Ostberliner Presse beubelte in ihren Dienstagsausgaben den Untergang des freiheitlichen Ungarn. Die von der SED zentral gelenkten Zeitungen bezeichnen den sowjetischen Überfall als einen „Sieg der Volksmacht“.

Die „National-Zeitung“ (NDP) will ihren Lesern weismachen: „Tausende von Horthy-Leuten und Pfeilkreuzlern waren aus Westdeutschland und aus anderen NATO-Ländern, wo sie für den Tag gehegt und gepflegt worden waren, dem ungarischen Volk auf den Hals gehetzt worden. Unter der Losung »Hilfsaktion der Westmächte« sollte aus Ungarn ein NATO-Land, ein Herd der Unruhe, ein neuer vorgeschobener Kriegsherd gemacht werden.“

Das SED-Organ „Neues Deutschland“ behauptet am Dienstag, in Westberlin habe man geglaubt, „die Hauptstadt der DDR mit Hilfe faschistischer Umstürzler aufrollen zu können“. Angeblich habe man sich im Rathaus Schöneberg bereits darüber gestritten, welche Verwaltungsgebäude im „demokratischen Berlin“ für welche Dienststellen reserviert werden müßten. Das Blatt scheut sich nicht hinzuzufügen: „Doch von dem Zug der

braunen Marschkolonnen durch das Brandenburger Tor ist lediglich eine jämmerliche Hetzkundgebung vor dem Schöneberger Verwaltungsgebäude übriggeblieben.“ Darüber, daß die Demonstranten durch stärksten Polizeieinsatz daran gehindert werden konnten, an die Sektorengrenze zu marschieren, steht in dem Kommunistenblatt kein Wort.

In einer als Massenkundgebung bezeichneten Versammlung in der Ostberliner Sporthalle in der Stalinallee, zu der aber nur 3000 Ostberliner erschienen waren, dankte der SED-Agitationschef Albert Norden den Sowjets für ihr Eingreifen in den ungarischen Volksaufstand.

Die von den Ostberliner Behörden am Montag früh getroffenen Absperrungsmaßnahmen wurden auch am Dienstag aufrechterhalten. An allen Sektorenübergängen sind zusätzliche Doppelposten der Volkspolizei aufgestellt.

Wie erst am Dienstag bekannt wurde, hielten die Sowjets am Montagabend hinter dem Brandenburger Tor 20 Panzer bereit. Sie waren in Seitenstraßen abgestellt und sollten eingreifen, falls die wütende Menge die Sektorengrenze überschreiten würde.

Neues Deutschland, 8.11.1956

„Neues Deutschland“ vom 8. Nov. 1956

Die Schuldigen sitzen im Senat

Pressekonferenz im Präsidium der Volkspolizei / Acht irregeleitete Jugendliche freigelassen

Neue Einzelheiten, die die Schuld des westberliner Senats an den Provokationen aufgeputschter westberliner Jugendlicher am Brandenburger Tor beweisen, wurden gestern auf einer Pressekonferenz im Präsidium der Berliner Volkspolizei bekannt. In einer Erklärung teilte der stellvertretende Polizeipräsident von Groß-Berlin, VP-Inspekteur Breittfeldt, mit, daß im Zusammenhang mit dem am Montagabend von westlichen Agentenzentralen organisierten Übergriffen elf junge Westberliner im Alter von 15 bis 25 Jahren von den Organen der Volkspolizei festgenommen worden sind. Sämtliche Jugendliche hatten versucht, in provokatorischer Absicht mit Pflastersteinen und Brandfackeln bewaffnet, in das demokratische Berlin einzudringen.

Unter den verhetzten Elementen befanden sich vor allem Oberschüler, die von ihren Lehrern eindringlich aufgefordert wurden, an der Hetzkundgebung vor dem Schöneberger Rathaus teilzunehmen, sowie Studenten der sogenannten Hochschule für Politik.

Bei dem 22jährigen Gerhard Pfarr, der sich an Übergriffen gegen die diensttuenden Volkspolizisten beteiligte, stellte sich heraus, daß er in der Fremdenlegion von 1953 bis 1955 an Massakern gegen das vietnamesische Volk teilgenommen hatte. Nach seiner Rückkehr meldete sich dieser Sohn eines westberliner Zahnarztes sofort zur Bonner Bundeswehr.

Acht der elf verhafteten Jugendlichen wurden gestern, obgleich sie des Landfriedensbruchs schuldig

sind, entlassen und vor der Presse ihren Eltern übergeben, da es sich nicht um die Rädelsführer, sondern um mißbrauchte Jugendliche handelte. Gegen drei der Festgenommenen erließ der Staatsanwalt Haftbefehl.

Da standen sie nun, diese Helden der westlichen Welt. Der beteiligte Oberschüler Hartmut Zülch aus Steglitz, Düppelstraße 37, äußerte auf Fragen eines Pressevertreters, daß die Aktion von langer Hand vorbereitet gewesen sei. Er mußte am Nachmittag mit den übrigen Schülern auf dem Schulhof antreten. Der Rektor verkündete, wer an der Hetzkundgebung auf dem

Rudolf-Wilde-Platz teilnimmt, dem seien die Hausarbeiten erlassen. Der Oberschüler bestätigte weiter, daß die Aufforderung, zum Brandenburger Tor zu marschieren, von der Tribüne auf dem Rudolf-Wilde-Platz, wo sich die Spitzen des westberliner Senats versammelt hatten, ausgegangen ist.

Die anwesenden Mütter, die über die Taten ihrer Kinder erschüttert waren, distanzieren sich von den Organisatoren dieser Provokation. Frau Löber, deren Sohn ebenfalls freigelassen wurde, forderte die Mütter auf, dazu beizutragen, eine friedliche Atmosphäre in Westberlin zu verbreiten. (ND)

„Neues Deutschland“ vom 8. Nov. 1956

Nicht Provokation, sondern Verständigung

In Westberlin regen sich in diesen Tagen Kräfte, die sehr darauf bedacht sind, den Ruf Westberlins als Frontstadt mit allen Mitteln zu wahren. Dies äußert sich in den fortwährenden Versuchen, Westberlin an die NATO zu ketten.

Mit den Anschlußbestrebungen an Bonn sollen die einheitliche Sozialversicherung und die Schulreform endgültig fallen. Der Prozeß der Einschränkung der Rechte der Gewerkschaften ist schon so weit fortgeschritten, daß es sich das westberliner Zeiss-Ikon-Werk erlauben kann, die Arbeitszeit einfach auf 50 Stunden zu verlängern. Um den Widerstand zu brechen, werden vom Stahlhelm überall Betriebsbrigaden des Schutzbundes der Frontsoldaten gebildet.

Anfang der Woche kam es im Anschluß an eine Hetzkundgebung zu provokatorischen Ausschreitungen aufgewiegelter Jugendlicher, die unmittelbar vor der Sektorengrenze ihren Höhepunkt fanden. Mehrere hundert zuvor durch hemmungslose Reden in Pogromstimmung versetzte Jugendliche bombardierten das im demokratischen Berlin gelegene Brandenburger Tor mit Steinen, grölten „Deutschland, Deutschland über alles“, und nur der Engelsgeduld unserer Volkspolizei ist es zu danken, daß das von den Urhebern der Provokation beabsichtigte Blutbad nicht zustande kam.

Gegen diese Politik der Provokationen wenden sich entschieden die Werktätigen ganz Berlins. Dieser Tage trafen sich Arbeiter aus ganz Berlin, überwiegend westberliner DGB-Mitglieder und SPD-Genossen, auf einer gesamtberliner Arbeiterkonferenz. Das Referat des Sekretärs der Bezirksleitung Bruno Baum wurde mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion gab es manche Meinungsverschiedenheiten,

doch auf der Basis der gemeinsamen Interessen aller Arbeiter wurden sich die 600 Teilnehmer, davon 600 aus dem Westen, einig, daß gerade in Berlin das Beispiel für die Verständigung der Arbeiterorganisationen und für Verhandlungen der beiden deutschen Staaten gegeben werden muß. Hier bestehen besonders günstige Voraussetzungen für eine solche Politik, denn bekanntlich gibt es in Westberlin eine absolute SPD-Mehrheit. Da dürfte es möglich sein, im Abgeordnetenhaus auch mit parlamentarischen Mitteln gegen die Werbung für die NATO-Armee vorzugehen und den Angriff der Konzerne auf die demokratischen Rechte und Freiheiten sowie auf den Lebensstandard der Arbeiterklasse erfolgreich zurückzuschlagen. Die Berliner Arbeiter wollen sich dafür einsetzen, den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung von 1947 auch in Westberlin zu verwirklichen, der die Überführung der großen Monopolunternehmen in die Hände des Volkes vorsieht. Sie fordern ungehinderte Betätigung der Gewerkschaft in den Betrieben.

Sie fordern die Festsetzung von Höchstpreisen (die Lebenshaltungskosten sind von 1953 bis jetzt um etwa 21 Prozent gestiegen), gleichen Lohn für gleiche Arbeit für Frauen und Jugendliche sowie Weiterzahlung des Lohnes im Krankheitsfall für sechs Wochen.

Wenn man bedenkt, daß diese Forderungen in der DDR bereits ausnahmslos Wirklichkeit sind, dann wird klar, daß die westberliner Arbeiter allein durch die Existenz der DDR eine gewaltige Rückenstütze haben. Die Arbeiter Westberlins können und müssen das Ruder in die Hand nehmen. Nur ihr Kurs hat eine Zukunft, niemals aber der von faschistischen Provokateuren.

B. R.

Berliner Zeitung, 8.11.1956

Ostpresse

„Berliner Zeitung“ vom

- 8. Nov. 1956

34

Schüler wurden mit Pflastersteinen bewaffnet

Die Provokationen am Brandenburger Tor / Elf Jugendliche gestanden / Warnung an Senat

Sie erinnern sich, lieber Leser: Am 5. November hatten Westberliner Agentenzentralen am Brandenburger Tor Provokationen angezettelt. Einige Hundert Westberliner, vor allem Jugendliche, waren auf dem Rudolf-Wilde-Platz durch die Reden der Herren Suhr, Neumann, Brandt, Lemmer u. a. aufgeputscht worden, wohlorganisiert kam dann die Parole: Marsch zum Brandenburger Tor, und dann ging es los. Unterwegs sorgten Sprechchöre und aufpeitschende Redensarten für die nötige Stimmung. So kam der Zug an der Sektorengrenze an. Randalisierende Jugendliche steckten Sektorengrenzschilder in Brand, bewarfen Posten der Volkspolizei mit Pflastersteinen und Brandfackeln und drangen schließlich in das Gebiet des demokratischen Sektors westlich des Brandenburger Tors ein.

Dabei wurden dann elf Jugendliche festgenommen. Am Mittwoch hatten wir Gelegenheit, acht von ihnen auf einer Pressekonferenz des Präsidiums der Berliner Volkspolizei kennenzulernen, sie und ihre Mütter und andere Angehörige. Wer sind die Jugendlichen?

1. Hartmut Zülch, Schüler, 15 Jahre, Steglitz, Düppelstr. 37. 2. Marianne Seifers, Mittelschülerin, 16 Jahre, Charlottenburg, Bismarckstr. 11. 3. Ulrich Mehl, Student, 25 Jahre, Wilmersdorf, Am Volkspark 81. 4. Willi Pabst, Kraftfahrer, 20 Jahre, Waldmannslust, Bennekendorfer Straße 82. 5. Burckhardt Löber, Schüler, 18 Jahre, Dahlem, Ladenbergstr. 9. 6. Klaus Hasse, Automobilverkäufer, 19 Jahre, Berlin SO 36, Kohlfurter Str. 40. 7. Gerhard Pfarr, Kraftfahrer, 22 Jahre, Berlin SW 68, Kochstr. 18. 8. Klaus Ehrenfried, Mechaniker, 24 Jahre, Kreuzberg, Kreuzbergstr. 32. 9. Jürgen Brix, Oberschüler, 19 Jahre, Kreuzberg, Zossener Straße 43 (Vater Stummopolizist). 10. Reinhard Ilgenier, Student, 18 Jahre, Berlin SW 29, Zossener Str. 31. 11. Helmut Brandt, Dreher, 21 Jahre, Charlottenburg, Westendallee 111.

Die Jugendlichen haben sich alle des Landfriedensbruchs schuldig gemacht, ihren Provokationen lagen eingehende Vorbereitungen Westberliner Stellen und

Spionagezentralen zugrunde. Hier die Be-

weise: Schüler und Oberschüler wurden von Lehrern und „Unbekannten“ aufgefordert, an der Kundgebung geschlossen teilzunehmen. Damit sie den ganzen Abend zur Verfügung hätten, erhielten sie Schulstunden frei bzw. wurden sie von Schularbeiten befreit. (Aussage des Schülers Zülch).

Die Studenten wurden von ihren Professoren bestimmt, geschlossen mitzumachen. (Aussage des Studenten der Hochschule für Politik Ulrich Mehl.)

Die Provokation war in erster Linie gegen das Gebäude der sowjetischen Botschaft gerichtet. (Aussage einer Mutter, die am Dienstag bei der Volkspolizei nach ihrem Sohn fragte: „Also wollten sie doch zur sowjetischen Botschaft und dort die Fenster einwerfen.“)

In der Pressekonferenz vorgelegte Fotos, die zeigen, daß im Westberliner Grenzgebiet Hunderte von Pflastersteinen bereitlagen.

An der Siegessäule standen während der Provokation Krankenwagen der Westpolizei, die also mit gefährlichen Zwischenfällen gerechnet hat.

Der Schüler Zülch hatte bei der Festnahme einen schweren Stein in der Tasche. Gegenstände sämtlicher Festgenommenen.

Die Mittäterschaft aller Festgenommenen ist erwiesen. Dennoch wurden am Mittwoch acht von ihnen freigelassen, weil sie keine Rädelführer sind. Der Staat der Arbeiter und Bauern ist stark und kann großzügig sein. Er wartet aber aus dem Munde des Vertreters der Generalstaatsanwaltschaft und des Präsidiums der Volkspolizei vor weiteren Provokationen. Oberbürgermeister Ebert hat in einem Schreiben an Otto Suhr gleichfalls erklärt: „Volkvertretung und Magistrat von Groß-Berlin werden jeden Versuch, im demokratischen Berlin das friedliche Aufbauprogramm zu stören, zu verhindern wissen und gegen alle Anschläge auf die demokratische Ordnung mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgehen.“

Gegen die drei Jugendlichen Brix,

Ilgenier und Brandt wurden gemäß Paragraph 125 StGB Haftbefehle erlassen.

Erschütternd waren die Aussagen und Erklärungen einiger Mütter. „Ich stimme nicht damit überein“, sagte eine von ihnen, „daß man Jugendliche solchen Situationen aussetzt für eine Sache, die sie weder verstehen noch verantworten können.“ Eine andere: „Es muß eine Herzensangelegenheit der Mütter unserer Heimatstadt sein, die Jugendlichen von politischen Demonstrationen dieser Art fernzuhalten und eine friedliche Atmosphäre zu verbreiten, damit unseren Kindern kein Unheil droht und Menschenleben nicht in Gefahr gebracht werden.“ Eine dritte: „Es ist eine Schweinerei, daß man unsere Kinder für so was mißbraucht.“ Und schließlich eine vierte: „Ich bin voll großer Sorge hierhergekommen, jetzt aber erfreut über die verständnisvolle Anteilnahme der hiesigen Regierung und der Volkspolizei.“ Eine Mutter berichtete, daß sie, als man ihr die Benachrichtigung der Volkspolizei vermittelte, von der Westpolizei ausdrücklich gewarnt wurde, den „Ostsektor“ zu betreten, da sie „dort eingesperrt“ würde.

Volkspolizeinspekteur Breitfeld stellte auf eine Frage hin fest, daß die Volkspolizei bei den Provokationen von der Schußwaffe keinen Gebrauch gemacht hat, um Blutvergießen zu vermeiden. Er warnte aber davor, diese Haltung als Schwäche auszuliegen.

In längeren Unterhaltungen mit den Jugendlichen konnte man feststellen, daß zumindest drei von ihnen, nämlich der Schüler Zülch, der Student Mehl und Marianne Seifers, aus den Ereignissen recht wenig gelernt haben. Den übrigen Jugendlichen dürfte das Erlebnis vom Montag tief in der Erinnerung haftenbleiben und sie vor künftigen Unbesonnenheiten schützen. Herrn Suhr aber und der Westberliner Presse steht es schlecht an, am Mittwoch der Ruhe und Besonnenheit das Wort zu reden. Sie sollten wissen, daß man nicht erst Jugendliche aufhetzen kann, um nachher, wenn etwas schiefgegangen ist, den Unschuldigen oder den warnenden „guten Onkel“ zu spielen. Sie sollten wissen, daß man die Geister, die man ruft, hinterher schwer los wird. mb,

„Tribüne“ vom

- 8. Nov. 1956

Westberliner Jugendliche erneut mißbraucht

Organisatoren der Provokation bewaffneten sie mit Pflastersteinen und Brandfackeln

Berlin (Eig. Ber.). Die gegen den demokratischen Sektor von Groß-Berlin gerichtete Provokation, die am Montagabend am Brandenburger Tor im Anschluß an eine Hetzkundgebung in Westberlin inszeniert worden war, ist eine planmäßig vorbereitete Aktion gewesen, die Unruhe und Unheil stiften sollte. Bei den randalisierenden Provokateuren hat es sich zumeist um Westberliner Jugendliche gehandelt, die in Schulen und Lehranstalten vom Lehrpersonal teilweise ausdrücklich zur Teilnahme an der Veranstaltung der Frontstadt-Politiker aufgefordert worden waren. Von den Initiatoren und Hintermännern der Provokation wurden in der Nähe der Sektorengrenze Mengen von Pflastersteinen und Brandfackeln bereitgehalten.

Das teilte am Mittwoch im Auftrage des Präsidenten der Volkspolizei von Berlin Inspekteur Breitfeld während einer Pressekonferenz im Berliner Polizeipräsidium mit. Er gab bekannt, daß von der Volkspolizei insgesamt elf Jugendliche aus Westberlin im Alter zwischen 15 und 25 Jahren festgenommen wurden, als eine Gruppe aufgeputschter Provokateure in den demokratischen Sektor eindringen wollte und dazu überging, die Posten der Volkspolizei tätlich anzugreifen. Acht der festgenommenen Jugendlichen wurden am Mittwoch freigelassen und im Verlauf der Pressekonferenz ihren Eltern oder Angehörigen, die zur Teilnahme an der Pressekonferenz eingeladen waren, übergeben. Gegen drei der festgenommenen Jugendlichen wurde ge-

mäß § 125 des Strafgesetzbuches Haftbefehl erlassen, weil sie sich solcher Vergehen schuldig machten, die geahndet werden müssen.

Der Polizeipräsident in Berlin
Kommando der Schutzpolizei
- 8. NOV. 1956
Tgl. Nr.:

Zitierempfehlung:

Hans-Hermann Hertle (Red.), „Es lebe Ungarn, es lebe die Freiheit! Kundgebung und Protestaktionen in West-Berlin, 5. November 1956, in: Themenportal Ungarn 1956. Geschichte und Erinnerung, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/portals/_ungarn1956/documents/hertle_wberlin56.pdf>